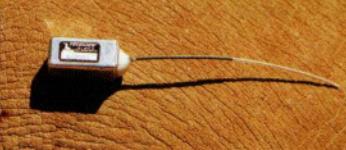


Signale aus der Nasenspitze



Peilsender helfen die Nashörner wieder zu finden

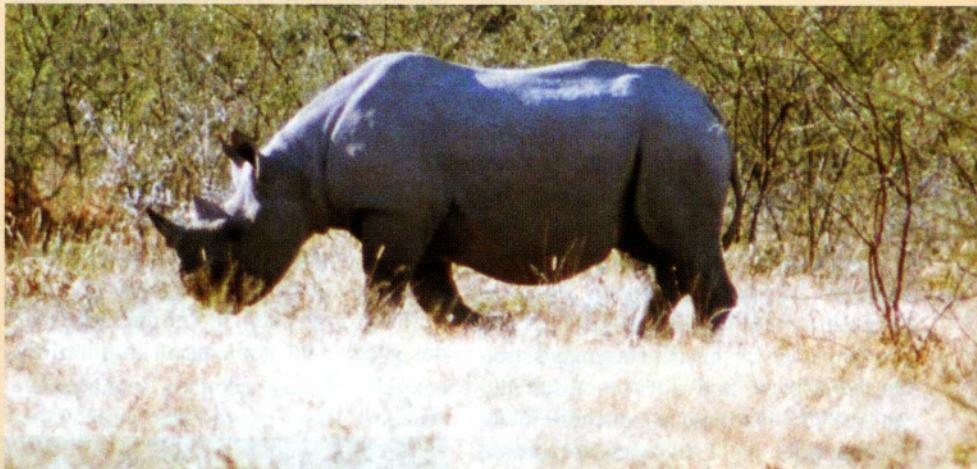
*Mit einem laut zischenden Geräusch verlässt der Pfeil das Betäubungsgewehr und trifft kurz danach in die Schulter des Nashornbulle. Bis auf ein kurzes erschrecktes Schnauben ist der knapp eine Tonne schwere Koloss offenbar nicht zu beeindrucken. Nach etwa fünf bis zehn Minuten entfaltet das Betäubungsmittel seine Wirkung: Die Beine des Tieres beginnen zu zittern, bis es schließlich schlafend am Boden liegt. Die Mitarbeiter des Ministeriums für Umwelt und Tourismus von Namibia (MET) und ihre Helfer beginnen mit ihrer Arbeit. In das Horn des Spitzmaulnashorns (*Diceros bicornis*) setzen sie einen Peilsender.*

Spitzmaulnashörner werden in Namibia in Teilen ihrer ehemaligen Verbreitungsgebiete erneut eingebürgert. Staatliche Institutionen kooperieren dabei mit engagierten Farmern. Mit dem Freilassen der Nashörner ist die Arbeit aber noch nicht beendet: Nun beginnt ein intensives Monitoring, bei dem die Tiere in ihrer neuen alten Heimat beobachtet werden. Sobald der Generator läuft, wird auch schon die Bohrmaschine an das Nasenhorn angesetzt. Auf einer Seite wird nahe der Basis ein etwa vier Zentimeter dickes und sechs Zentimeter tiefes Loch gebohrt. Aufgrund der sehr robusten Hornsubstanz bleibt die Bohrmaschine immer wieder hängen und muss erneut angesetzt werden. Im Umkreis macht sich der Geruch verbrannter Haare breit. Die Hörner

des Nashorns sitzen nicht auf einem Knochenzapfen wie die Hörner einer Kuh. Es handelt sich um abgestorbene Teile der Oberhaut, vergleichbar mit unseren Nägeln oder Haaren. Ein zweites Loch, etwa ein Zentimeter dick, führt von der Hornspitze bis in die zuvor gebohrte Vertiefung. Vorsichtig wird der aktivierter Peilsender eingesetzt und die Öffnung anschließend mit einer Plombe aus Spezialharz versiegelt. Wenige Minuten

Überschuss wird ausgewildert

dern markierten Nashörner wurden im Etosha-Nationalpark im Norden Namibias gefangen. Wenn sich die Nashörner im Nationalpark zu stark vermehren, werden so genannte Überschusstiere eingefangen. Sie werden auf ausgesuchten Wildfarmen in Gebieten eingebürgert, wo sie noch vor 150 Jahren natürlich vorkamen. Die Wildfarmer können Nashörner



Das Spitzmaulnashorn soll in manche Teile seiner ehemaligen Heimat zurückkehren

nach Spritzen des Gegenmittels steht der Dickhäuter wieder. Nachdem er die unbekannten Düfte in seinem Gehege ausreichend beschnuppert hat, geht er wieder zur Tagesordnung über und zerkaut Zentimeter dicke, mit zahlreichen Dornen besetzte Akazienzweige.

Anschließend müssen zwei weitere "Schwarze Nashörner", wie das Spitzmaulnashorn in Afrika genannt wird, die Prozedur über sich ergehen lassen.

Die drei an diesem Nachmittag mit Sen-

touristisch nutzen, zum Beispiel für Fotosafaris. Sie müssen dafür sorgen, dass die Tiere vor Wilderern geschützt sind, gesund bleiben und keinen Gefahren ausgesetzt sind. Die Nashörner bleiben Eigentum des Staats, der auch die Kosten für den Fang und Transport übernimmt. Alle weiteren, nicht unerheblichen Kosten trägt der Farmer. Er muß eine für Nashörner geeignete Boma bauen, ein großes Gehege aus mit Stahlseilen verstärkten Holzpfählen. Hier werden die Tiere einige Wochen eingewöhnt.

In das Horn des betäubten Tieres wird ein Loch für den Peilsender gebohrt



In dieser Zeit brauchen die Nashörner ständig Futter und frisches Wasser, ihre Unterkunft wird täglich gereinigt und ihre gesundheitliche Verfassung und ihr Verhalten werden begutachtet. Außerdem müssen Peilsender und Empfänger beschafft werden. Nur so können die Nashörner nach ihrer Freilassung jederzeit aufgespürt werden.

Bei einer Dezimierung der Populationen in den Nationalparks durch Epidemien oder Dürrekatastrophen können die Tiere jederzeit dorthin zurückgebracht werden. Im Rahmen dieses Programms, das in Namibia bereits seit 1993 läuft, wurden bis heute 42 Schwarze Nashörner umgesiedelt. Inzwischen haben sie sich in den Wildfarmgehegen auf 61 Tiere vermehrt. Wird der Nachwuchs auch auf den Wildfarmen zu zahlreich, werden einige Tiere eingefangen und in andere Schutzgebiete eingebürgert. Dadurch wird ein gewisser genetischer Austausch zwischen den zum Teil recht isolierten Populationen gewährleistet.

Lohnendes Ziel für Wilderer

Das Spitzmaulnashorn ist durch seinen ständig schrumpfenden natürlichen Lebensraum, besonders aber durch die massive Wilderei vom Aussterben bedroht. In Asien wird das Horn des Tieres in der traditionellen Volksheilkunde gegen Fieber, Kopfschmerzen und Rheumatismus sowie als Aphrodisiakum eingesetzt. Der Preis für ein Kilo Nasenhorn liegt auf dem internationalen Schwarzmarkt bereits weit über dem von Gold, wodurch die grauen Riesen ein lohnendes Ziel für Wilderer sind. 1960 lebten in Afrika noch etwa 100.000 Spitzmaulnashörner. Bis 1992 wurde ihr Bestand auf ungefähr 2.400 Tiere dezimiert. Seitdem ist es wenigstens gelungen, den Bestand stabil zu halten, was hauptsächlich auf hohe Zuwächse in Südafrika und Namibia zurückzuführen ist. Dadurch konnte der Bestandsrückgang in anderen afrikanischen Ländern ausgeglichen werden. Natürliche Feinde haben die Dickhäuter übrigens kaum, gelegentlich kann den Nashornkälbern ein Löwenrudel oder an Wasserstellen ein Flußpferd oder Krokodil gefähr-

lich werden.

Eine knappe Woche nach dem Einbau der Sender werden die drei Nashornbulle im Abstand von ein bis zwei Tagen in ihren rund 6.000 Hektar großen Lebensraum entlassen. Dieser sogenannte Wildkamp besteht überwiegend aus offener Strauchsavanne, in der sich mehrere für die Nashörner wichtige Wasserlöcher befinden. Dort können sie Flüssigkeit aufnehmen und sich – besonders während der heißen Mittagszeit – ausgiebig im Schlamm sühlen. Auch Nahrung finden sie hier reichlich: Neben dornigen Akazienzweigen fressen sie das Laub von Pflanzen und verschmähen auch längere Grasbüschel nicht.

In den folgenden Wochen habe ich die drei markierten Spitzmaulnashörner aufmerksam beobachtet. Nahezu täglich muss überprüft werden, ob die Tiere Wasserstellen aufsuchen, wo sie sich im Wildkamp aufhalten, ob sie gesund sind und ob sie den zwei Meter hohen Wildzaun nicht überrannt haben. Er grenzt das Areal gegen die umliegenden Rinderweiden ab. Mit Hilfe eines Empfängers und einer Antenne können alle drei Nashörner im Gelände geortet werden. Der Peilsender jedes Nashorns sendet mit einer spezifischen Frequenz und kann zwei unterschiedliche Signale erzeugen. Das Ortungssignal wird ungefähr einmal pro Sekunde gesendet und erzeugt ein kurzes Klicken auf dem Empfangsgerät. Hat sich das Nashorn länger als acht Stunden nicht bewegt, ändert sich das Signal. Es zeigt dadurch, dass das Tier wahrscheinlich verendet ist. Der individuellen Erkennung der drei Spitzmaulnashörner dienen außerdem die in die Ohrmuscheln geschnittenen Ohrmarken.

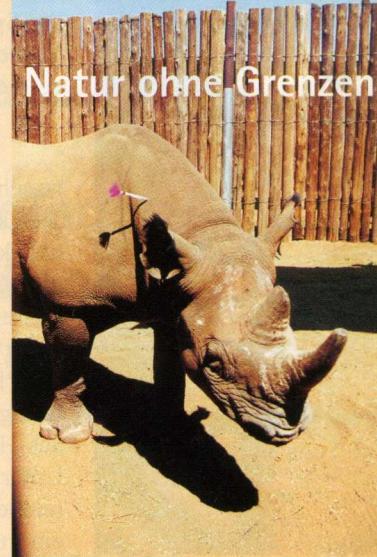
Auf Nashornsuche

Trotz der technischen Hilfsmittel ist das Auffinden der Nashörner im Gelände nicht immer einfach. Das gesamte Untersuchungsgebiet ist von einem Netz sandiger, zum Teil mit hohem Gras bewachsener Wege durchzogen. Auf diesem sogenannten Sandpad fahre ich mit dem Geländewagen in gemächlichem Tempo und halte Aus-

schau nach frischen Nashornspuren. Während dieser Touren gibt es eine Reihe von Wildtieren zu sehen. Wunderschöne Oryx-Antilopen und Steppenzebras kreuzen den Weg, große Pferdeantilopen blicken aus sicherer Entfernung in meine Richtung. Auf dem ausgedehnten, teilweise noch grünen Grasland weiden in einiger Entfernung Weißschwanz- und Weißbartgnus sowie zahlreiche Springböcke. Manchmal begegne ich einer Gruppe Giraffen. In gemächlichem und grazilem Schritt überqueren sie die Sandpiste und lassen sich von meiner Anwesenheit wenig beeindrucken. Auch die sehr geschäftig wirkenden Schabrackenschakale sind ebenso oft anzutreffen wie die meist in Gruppen vorkommenden Warzenschweine. Mit erhobenen Schwänzen laufen sie davon.

An den Wasserlöchern beobachte ich mitunter riesige Schwärme von Siedelwebern. Es ist ein faszinierender Anblick, wenn Tausende dieser kleinen Vögel unter lautem Geflatter auf einmal losfliegen und einer Rauchwolke ähnlich durch die Luft schwirren. Auch sonst hat die Vogelwelt einiges zu bieten. Allgegenwärtig sind Gruppen von Gelbschnabeltokos, welche die merkwürdige Angewohnheit haben, ihre Weibchen und die Jungtiere während der Brutperiode in die Bruthöhle einzumauern. Sand- und Perlhühner lassen sich oft auf der Sandpiste nieder und sind selbst von einem fahrenden Auto nur schwer zum Abflug zu bewegen. Erst im letzten Moment bevor sie überrollt werden heben sie ab.

Oft sieht man in den Bäumen Grauloris. Wegen ihrer langgezogenen, quäkenden Rufe nennt sie der Volksmund auch „Graulärmvogel“. Auch Rosenpapageien fallen mehr durch schrille Rufe als durch buntes Gefieder auf. Kapgeier fliegen dagegen in großen Höhen und sind nur selten



Im Boma sollen sich die Tiere einige Wochen an ihre neue Umgebung gewöhnen





Die Spur eines Nashorns wird vermessen

zu sehen. Ein verendetes Tier kann jedoch innerhalb kürzester Zeit mehr als fünfzig dieser Aasfresser anlocken. Ein Kadaver von der Größe eines Pferdes besteht nach wenigen Tagen nur noch aus Haut und Knochen. Unter den anderen zahlreichen Greifvögeln beeindruckt besonders der Gaukler, der seinen Namen aufgrund der akrobatischen Balzflüge erhielt. Er rollt sich zur Seite, schlägt Purzelbäume und untermauert seine artistischen Darbietungen durch klatzendes Zusammenschlagen der Flügel. Man muß vorsichtig fahren, um mit den Rädern nicht in einen von Erdferkeln frisch gegrabenen Bau zu geraten. Aufgrund der ausgiebigen Niederschläge ist das Gras der Savanne in diesem Jahr sehr hoch, ausgehobene Löcher sind kaum zu erkennen. Auf meiner Route besichtige ich alle Wasserlöcher und suche die Umgebung nach frischen Spuren ab. Im Abstand von ein bis zwei Kilometern halte ich an, klettere auf die Pritsche des Geländewagens, setze den Kopfhörer auf und lasse meine Antenne kreisen.

Aufregende Momente

Die Reichweite der Peilsender beträgt etwa drei Kilometer. Aufgrund der etwas hügeligen Geländestruktur kann das Nashorn oft nur aus einer geringeren Entfernung geortet werden. Sowie ich von einem der Schwarzen Nashörner ein schwaches Signal empfange, fahre ich in die entsprechende Richtung. Die Signale werden stärker. Mit zunehmender Nähe lässt sich auch die Richtung zum Tier genauer bestimmen. Nach ausreichend genauer Ortung, meist über eine Kreuzpeilung, wird der Aufenthaltsort des Tiers auf einer Karte eingetragen. Veränderungen der Streifgebiete lassen sich so über längere Zeiträume herausfinden.

Aufregend wird es, wenn rundum ein sehr starkes Signal zu empfangen ist. Das Nashorn befindet sich dann in unmittelbarer Nähe und kann jeden Moment aus dem unübersichtlichen Busch auftauchen. Spitzmaulnashörner sind sehr friedliche Tiere und lassen sich selten aus der Ruhe bringen. Wenn man ihnen aber mit dem Wagen zu nahe auf den Leib rückt, können die Dickhäuter ungemütlich werden.

Mit gesenktem Kopf stürmen sie auf den Eindringling zu und bremsen erst in einer Entfernung von zehn bis zwanzig Metern wild schnaubend ab. Dies ist die unbestreitbare Aufforderung, den Rückwärtsgang einzulegen und sich aus dem aufgewirbelten Staub zu machen. Oft handelt es sich bei den Angriffen aber nur um Erkundungsvorstöße. Die sehr kurzsichtigen Nashörner können Geräusche in ihrer Nähe oft nicht richtig deuten. Einmal konnte ich jedoch beobachten, wie ein Schwarzes Nashorn einen Geländewagen attackierte, der sehr nahe an ihm vorbeifahren wollte. Es schnaubte sehr laut, stürmte auf den Wagen zu und donnerte mit dem Nasenhorng mehrfach unter die vordere Stoßstange. Der Wagen begann schnell auf und ab zu schaukeln. Der Fahrer fuhr rückwärts davon, um ernsthafte Folgen zu vermeiden.

Die drei freigelassenen Dickhäuter gehen sich in ihrem neuen Lebensraum weitgehend aus dem Weg. Spitzmaulnashörner besitzen keine festen Eigenbeziehungen, aus denen sie Artgenossen vertreiben müssten. Zu Auseinandersetzungen kommt es daher nur sehr selten. Schon nach kurzer Zeit haben sich die drei Nashörner gut eingelebt. Innerhalb ihrer neuen Streifgebiete wandern sie viel umher und suchen fast jede Nacht die Wasserlöcher ihrer Nähe auf. Tagsüber sind sie oft noch im selben Gebiet anzutreffen. Bis sie sich in ihrem neuen Lebensraum richtig eingewöhnt haben, wird eine ganze Weile vergehen. Noch ein Jahr werden sich die drei Nashornbulle gedulden müssen, bevor einige Weibchen im gleichen Wildkamp eingebürgert werden. Wenn auch diese sich in der neuen Region etabliert haben, werden sie Gelegenheit bekommen, Nachwuchs zu zeugen. Dadurch erhalten sie die Möglichkeit, in einem ehemaligen Verbreitungsgebiet einen Beitrag zum Erhalt ihrer bedrohten Art zu leisten.

Rainer Allenbacher

Der Berliner Diplom-Biologe Rainer Allenbacher ist im Naturschutz tätig und beteiligte sich im Früh Sommer 2000 am Umsetzungsprojekt für Schwarze Nashörner in Namibia.



Quelle:
Allenbacher, R. (2001): Signale aus der Nasenspitze. – Berlin-Brandenburger Naturmagazin 15 (4/2001), 44-46.

Fotos: Rainer Allenbacher.
Die Vervielfältigung, Bearbeitung, Verbreitung und jede Art der Verwertung außerhalb der Grenzen des Urheberrechtes bedürfen der schriftlichen Zustimmung des Autors. Downloads und Kopien dieses Artikels sowie der erhaltenen Fotos sind nur für den privaten, nicht kommerziellen Gebrauch gestattet.